

Anruf an den Frieden

Autor(en): **Vetter, Ferdinand**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **8 (1918)**

Heft 28

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-639682>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 28 — 1918

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werber, Spitalgasse 24, Bern

13. Juli

•Anruf an den Frieden.*

Dem zweiten Satz der Zweiten Symphonie Beethovens als Text eines gemischten oder Männerchors unterlegt von Ferdinand Vetter.

O süßer Friede, komm doch wieder,
Ach holder Friede, komm doch bald!
Steig auf die arme Welt hernieder
In göttlich reiner Huldgestalt!
O eil uns zu retten,
O löse die Ketten,
Die Herzen und Hände uns halten umkrallt!
Es brennen die Schmerzen,
Es bluten die Herzen:
Erlös' uns vom Übel mit Göttergewalt!
O süßer Friede, komm doch wieder,
Ach holder Friede, komm doch bald!

Es hat die Menschheit dich verraten
Um Land und Ruhm, um Macht und Geld:
Nun stampft der Krieg die goldnen Saaten,
Blut trinkt statt Tau das dürre Feld.
Vor Göttern, die logen,
Die Kniee gebogen
Hat alles, was lebt unterm himmlischen Zelt.
Wir leiden, wir dulden
Aus eignem Verschulden;
Erlös' uns, erlös' uns, o rette die Welt!
O süßer Friede, komm doch wieder,
Komm eh die Erd' in Graus zerfällt!

Wir wachen auf aus blutigen Träumen,
Aus Leid und Trümmern, Nacht und Not,
Doch sehn wir schon den Himmel säumen
Der Weltenfreiheit Morgenrot.
Es rosten die Waffen,
Im glücklichen Schaffen
Nicht Neid mehr noch Mißgunst die Völker bedroht.
Und Friede wird werden,
Ja Friede auf Erden
Den Menschen, die ehren der Liebe Gebot.
O süßer Friede, komm doch wieder,
Führ uns zum Licht aus Nacht und Tod!

*) Das Gedicht ist der kleinen Anthologie entnommen, die vom „Bund der Gleichgesinnten Bern“, einer jungen literarisch-dramatischen Gesellschaft, als „Gabe unserer Schriftsteller zum Berner Sommernachtsfest zu Gunsten der Schweizerischen Nationalspende“ heraus gegeben wurde. Das hübsche Büchlein ist voll von edlen, befehligen, patriotischen, poesiestarken Sprüchen, Gedichten und Prosaftücken. Es wird jedem Besitzer eine liebe Erinnerung an das Schänzli-Fest vom 6. Juli 1918 darstellen.

Joseph im Schnee.

Eine Schwarzwälder Dorfgeschichte von Berthold Auerbach.

16

Leegart schaute demütig zu Boden, sie wollte nicht dafür gelten, daß sie prophezeien könne, wenn nur sie es bei sich weiß. Sie nickte allen zu, die in die Stube eintraten, wie wenn sie sagen wollte: ich hab's gewußt, daß ihr kommen müßet, ich hab' alles vorausgesehen, und genau hab' ich's vorhergesehen, wie der Adam den Joseph an der Hand hält, und das von dem Wolf habe ich auch gesehen,

bei mir ist es nur eine Kreuzotter gewesen, aber ein böses, giftiges Tier ist das eine wie das andere. Es hat alles so kommen müssen. Sie war über nichts verwundert. Mir ist nichts verborgen, sagten ihre Mienen, und sie schnupft dabei ebenso heimlich als behaglich.

„Ich hab' drei Vater,“ rief der kleine Joseph. „Leegart, da sind meine drei Vater.“